

# Die Handschriften des 11. Jahrhunderts in der Ministerialbibliothek Schaffhausen

Autor(en): **Stuckert, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **25 (1923)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160239>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Handschriften des 11. Jahrhunderts in der Ministerialbibliothek Schaffhausen.

Von C. Stuckert.

Die Ministerialbibliothek besitzt ungefähr 120 mittelalterliche Pergamenthandschriften. Die Herkunft derselben ist noch nie gründlich untersucht worden. Die Handschriften selbst geben nur wenig Aufschluß. Nr. 98 und 99 wurden von dem Schreiber Joh. Frowenlob in Konstanz geschrieben. Nr. 78 hat ein Wuolfgiso im 8. Jahrhundert geschrieben, wie er selbst am Schluß berichtet. Im übrigen bestehen über die Herkunft der Bände kaum mehr als Vermutungen. Besonders auffallend ist, daß von den 120 Handschriften mehr als 50 Stück, also fast die Hälfte, auf das 11. Jahrhundert fallen. Und es drängt sich die Frage auf, woher es kommt, daß die Klosterbibliothek Allerheiligen, die in diesen 120 Bänden vorliegt, gerade in diesem Jahrhundert einen so reichen Zuwachs erhalten hat. Woher stammen diese Handschriften? Mit dieser Frage soll sich die folgende Abhandlung beschäftigen <sup>1)</sup>.

Bei Beantwortung dieser Frage ist es wichtig, daß wir in Manuskript 17, Blatt 306b einen alten Bücherkatalog unserer Klosterbibliothek aus dem 12. Jahrhundert vorfinden, der die Namen aller von Abt Sigfried angeschafften Bücher enthält. Mit Abt Sigfried hat es folgende Bewandtnis. Das Anno 1052 von Graf Eberhard von Nellenburg gegründete Kloster Allerheiligen geriet schon bald nachher ziemlich in Verfall. Graf Burchard, Eberhards Sohn, wandte sich daher an den frommen und berühmten Abt Wilhelm im Kloster Hirsau in Schwaben mit der Bitte, sich des Klosters in Schaffhausen anzunehmen und zwölf Mönche mitzubringen, um die Stiftung seines seligen Vaters wieder zu befestigen. Abt Wilhelm kam, reformierte das Kloster und unterwarf es der Regel von Cluny. Das Kloster nahm unter Abt Wilhelm einen mächtigen Aufschwung. Auch Edelleute traten in den Orden. Aber auf die Dauer war die Verwaltung beider Klöster für Abt Wilhelm eine zu große Last. Daher kehrte er nach zwei Jahren nach Hirsau zurück, und es wurde einer der von Wilhelm nach Schaffhausen gebrachten Hirsauer Mönche, Sigfried, † 1096, zum Abt gewählt. Unter seiner strengen Zucht gewann das Kloster großes Ansehen, und reichlich flossen ihm Schenkungen zu. Zwei besonders fromme und tüchtige Männer, die dem Kloster zur Zierde gereichten, waren Adelbert, der von Konstanz kam, und Bernold, der vom Kloster St. Blasien nach Allerheiligen kam († 1100). Durch diese Männer angeregt und durch Abt Sigfried gefördert, erwachte auch der

---

<sup>1)</sup> Über die Miniaturen der Ministerialbibliothek im allgemeinen vergleiche meinen Artikel im Anzeiger Jahrgang 1921, S. 132; 1922 S. 89.

Sinn für geistige Tätigkeit. Und von diesem gibt Zeugnis der Bücherkatalog der von Abt Sigfried erworbenen Bücher.

Der Katalog ist jedenfalls erst nach dem Tode Abt Sigfrieds aufgezeichnet, da Sigfried darin *sancte memorie* bezeichnet wird. Aber schwerlich lang nachher. Er dürfte vielleicht in die Jahre 1110—1130 angesetzt werden. Er enthält außer einigen biblischen Büchern hauptsächlich Werke der Kirchenväter, viele Augustinwerke, dann von Hieronymus, Gregor, Hilarius, Isidor usw. Die Überschrift lautet: «*Nomina et supputatio librorum sub sancte memorie do-*

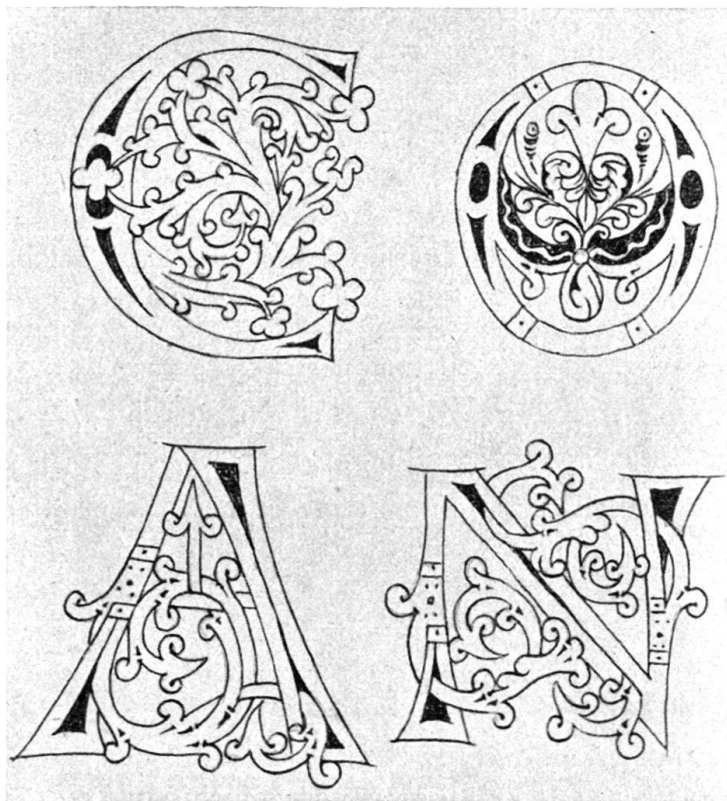


Abb. 1—4.

mino Sigefredo abbate ipsius adminiculo sive jussu seu permissu patratorum et allatorum». *Alle in diesem Katalog genannten Bücher sind noch heute in der Ministerialbibliothek vorhanden in zirka 43 Pergamentbänden, die aus dem 10., 11. und 12. Jahrhundert stammen. Über die Frage nach der Herkunft dieser Bücher äußert sich im Vorwort des 1877 gedruckten Katalogs der Ministerialbibliothek Dr. Boos folgendermaßen: «Die meisten Handschriften wurden durch Kauf oder geschenkweise erworben. Die wenigsten sind im Kloster selbst geschrieben worden. Höchst wahrscheinlich bezog man den Bücherbedarf aus Reichenau, worauf die Initialen und Schriftzüge hinweisen. Viele Handschriften des 11. Jahrhunderts scheinen sogar von einem Schreiber herzurühren.»*

Die meisten dieser Äußerungen von Dr. Boos halte ich für unrichtig. Der oben genannte Katalog sagt ziemlich deutlich, woher die Bücher gekommen

sind mit den Worten *librorum ipsius jussu patratorem et allatorum*. Auf Befehl Sigfrieds wurden diese Bücher gefertigt und hergebracht. Woher sollten sie hergebracht worden sein, wenn nicht von Hirsau, woher Sigfried selbst kam? Es ist doch kaum anzunehmen, daß die zwölf Mönche, die von Hirsau nach Schaffhausen kamen, ohne Bücher werden gekommen sein. Bei dem lebhaften Verkehr mit Hirsau, der nun einsetzte, bei dem Bestreben, das Kloster Allerheiligen zu heben, muß man von vornherein annehmen, daß Abt Wilhelm und Sigfried ihr Augenmerk auch auf die Schreibstube und die Bücherbeschaffung gerichtet haben. Hierbei mußte selbstverständlich die Klosterbibliothek von Hirsau die wichtigste Hilfe leisten. Die Quellen berichten überdies, daß Abt Wilhelm, der ständig eine ganze Anzahl Schreiber und Miniatoren in Hirsau beschäftigte, seine Gründungen besonders reichlich mit Büchern ausstattete. Es wäre auch sehr sonderbar, wenn man die Bücher vom Kloster Reichenau hätte kommen lassen, wenn doch ein so lebhafter Verkehr mit Hirsau bestand und alle Fäden dort zusammenliefen. Es darf daher angenommen werden, daß ein ziemlicher Teil der im Katalog Sigfrieds genannten Bücher in Hirsau für Schaffhausen geschrieben worden sind auf besonderem Auftrag des Abtes Sigfried.

Diese Ansicht wird bestätigt durch eine Betrachtung der Miniaturen, die sich in diesen Sigfriedbüchern vorfinden. Nach Dr. Boos sollen die Initialen und Schriftzüge auf Reichenau hinweisen. Wenn wir eine charakteristisch reichenauische Miniatur zur Hand nehmen (Abb. 1), so sind dies ihre wichtigsten Eigentümlichkeiten: Die Verzweigung der Ranken findet nicht durchgehends nach und nach statt, sondern es kommt vor, daß an *einem* Punkt drei verschiedene Ranken nach verschiedenen Richtungen ihren Ausgangspunkt nehmen. Die Ranken endigen in Spitzen, Lyrablüten und Dreiblättchen. Die Blättchen der letztern sind mehr rund als oval. Es kommt öfters vor, daß zwei verschiedene Ranken im gleichen Dreiblatt endigen, d. h. zusammenlaufen.

Wenn wir daneben eine charakteristische Initiale der Sigfriedbibliothek stellen, z. B. Abb. 14, 5, 9, so springt der Unterschied in die Augen. Diese Initialen entwickeln sich fast durchgehends spiralisch. Die Spirale entläßt nach und nach, je nach dem Bedürfnis des zu füllenden Raumes, ihre Ranken. Selten entspringen an demselben Punkt mehrere Ranken. Die Spitzen und Lyrablüten sind dieselben. Die Dreiblättchen dagegen sind hier immer oval. Kaum je, bei den vielen Hunderten von Initialen, die ich durchgegangen habe, begegnete es, daß zwei Ranken sich wieder vereinigen. Ein der Natur abgelauschtes Gefühl hat diesen Stil daran gehindert; denn auch in der Natur werden sich zwei Ranken nicht wieder vereinigen oder gar eine gemeinsame Blüte tragen. Mit diesen Beobachtungen ist die Verwandtschaft mit Reichenau abgetan. Zwei einzige Manuskripte (38, 55) können für eine solche Verwandtschaft in Anspruch genommen werden, indem darin die Dreiblättchen rund und ohne Verzierung sind.

Die Sigfriedbände haben einen andern Stil als den reichenauischen. Allerdings ist dieser Stil nicht ein einheitlicher. Ich glaube, vier Nuancen feststellen zu können, die nun zu betrachten sind.

In Manuskript 2, 3, 4, 18 begegnet uns ein Initialenstil, der lebhaft an St. Gallen erinnert. Sie zeigen größte Ähnlichkeit mit den von Hattemer aus

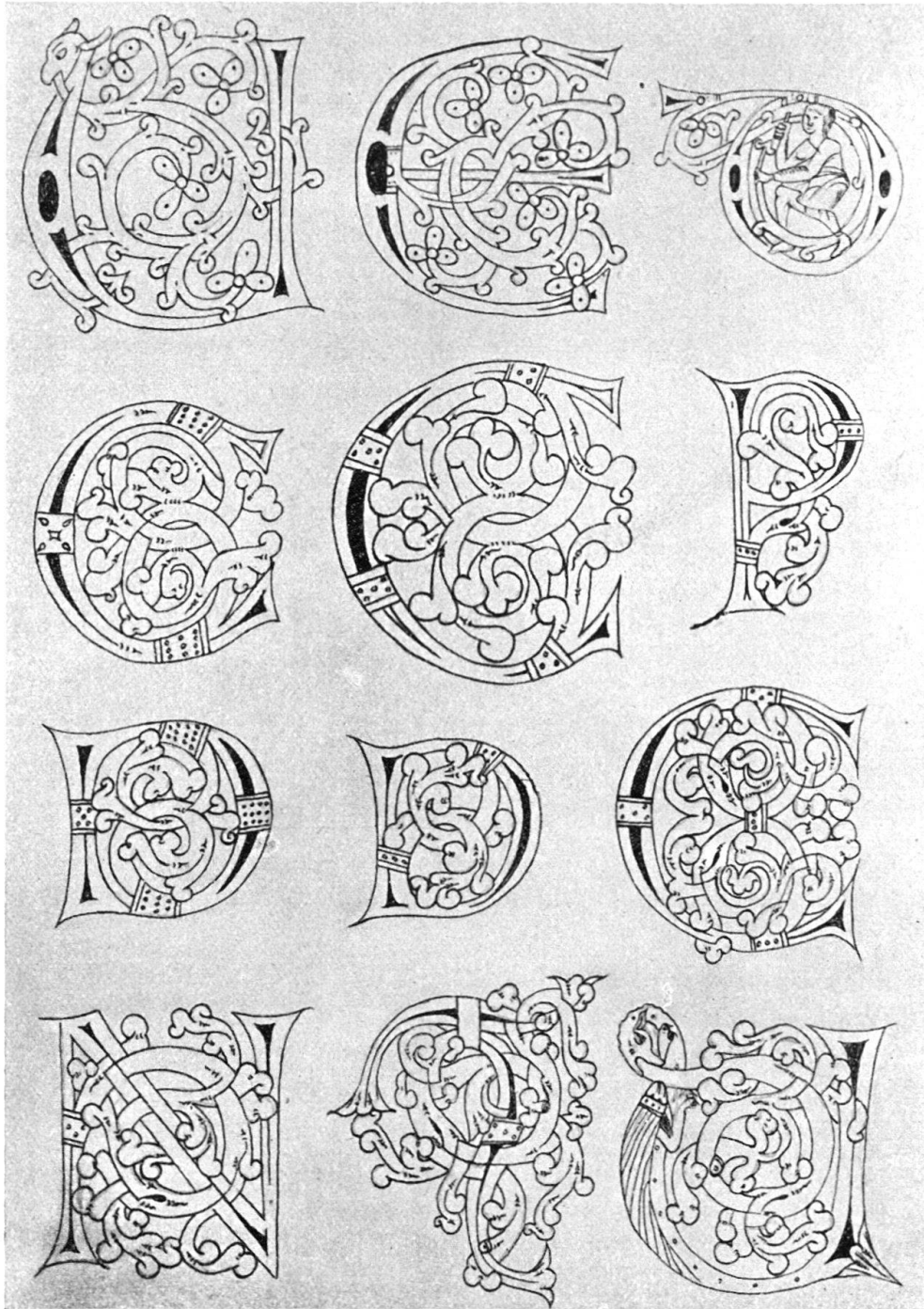


Abb. 5—16.

der St. Galler Handschrift 21 mitgeteilten Formen (vgl. Abb. 2 bis 4) [Denkmäler des Mittelalters Taf. II], welche in Böcklers *Passionale*, Abb. 167, reproduziert sind. Der Buchstabenkörper ist in der Mitte durch rote kräftige Keile verstärkt. Er wird da und dort durch Klammern (Stege) zusammengehalten.

Die Ranken, die seitlich dem Buchstabenkörper entspringen, sind spiralig, durchgehends finden sich an den Ranken nur einfache, kleine, schneckenhausartige Spiralen angehängt. Das Ende der Ranke ist eine Spitze, die aus zwei kleinen Spiralen herauswächst. Dieser Stil mag von St. Gallen nach Hirsau gekommen sein. Doch haben ihn die Hirsauer etwas umgebildet. Ebenso häufig wie in den in St. Gallen gebräuchlichen Spitzen enden die Ranken auch in kleinen Dreiblättern, die mit Punkten verziert sind (Abb. 5, 6, 7). Auch finden sich Dreiblatt und Spitzen im selben Buchstaben.

Dieser Stil dürfte der älteste im 11. Jahrhundert in Hirsau festzustellende sein. Die Manuskripte 2, 3, 4 der Ministerialbibliothek, welche Bibelteile enthalten, scheinen besonders alte Codices zu sein. Das Pergament ist glasig; die Miniumfarbe hell, fast orange. Die meisten Initialen haben einen gemalten Hintergrund in hellgrün und hellblau. Dann und wann steht am Anfang des Buchstabenkörpers ein Eselskopf (Abb. 5). Im Innern der Buchstaben O und Q findet man ähnliche Blattkompositionen wie sie Hattemer abbildet von St. Gallen (Abb. 2 st. gallisch).

Die nächste Nuance des Hirsauerstils ist der Knollenstil. Er ist im 11. und 12. Jahrhundert in Süddeutschland, auch in St. Gallen weit verbreitet. An die Ranken setzen sich nicht in regelmäßigen Abständen kleine Spiralen, sondern Knollen an, und das Ende der Ranke läuft auch in Knollen aus, in eine, zwei, drei oder vier. Sind es drei Knollen, so sind zwei rund, spiralig; die mittlere aber streckt sich, sie ist eine Kriechknolle. Im Städeljahrbuch 1921 beschreibt Rosy Kahn im Blick auf Handschriften des schwäbischen Klosters Weingarten, eines Tochterklosters von Hirsau, den Stil also: Spiralranken bilden das Grundmotiv. Die Knotenbüschel sind regelmäßig aus einer mehrfach gebogenen, einer schneckenartig eingerollten und einer weit ausladenden, kriechenden Knolle dazwischen gebildet. Man vergleiche die Abbildungen 9, 10, 12 bis 16.

Leider ist die alte Hirsauerbibliothek bis auf wenige Reste verloren. Das wichtigste Werk aus Hirsau, das erhalten blieb, ist das neuerdings von Dr. Böckler bearbeitete Stuttgarter Passionale, welches jedoch dem 12. Jahrhundert angehört und nur indirekt mit den Sigfriedbänden kann verglichen werden. Die Stuttgarter Landesbibliothek besitzt jedoch noch ein kleineres Hirsauer Manuskript Cod. theol. fol. 191, das nach dem Katalog dem 11. Jahrhundert entstammt. Die Formen seiner Initialen zeigen die völlige Übereinstimmung mit dem Knollenstil der Sigfriedbände. Abbildungen 8 und 11 sind aus dem Stuttgarter Manuskript theol. fol. 191; Abbildungen 9 und 12 aus Schaffhauser Manuskripten. Es ist schade, daß keine weiteren Hirsauerschriften des 11. Jahrhunderts in Stuttgart erhalten sind. Erhalten sind jedoch noch zwei Codices aus Kloster Weingarten, dem Tochterkloster von Hirsau: Stuttgart H. B. 14, 6 die vita Martini und Stuttgart H. B. 1, 185. Beide stammen wohl aus der Wende des 11./12. Jahrhunderts. Auch ihr Miniaturenstil ist sehr ähnlich dem in unsern Sigfriedbänden anzutreffenden.

Im Knollenstil gehalten sind Hunderte von Miniaturen, besonders in den

Schaffhauser Manuskripten 15, 16, 19, 70. Manuskript 4 ist fast durchwegs im St. Galler Stil, hat jedoch auch zwei Initialen im Knollenstil. Es begegnen

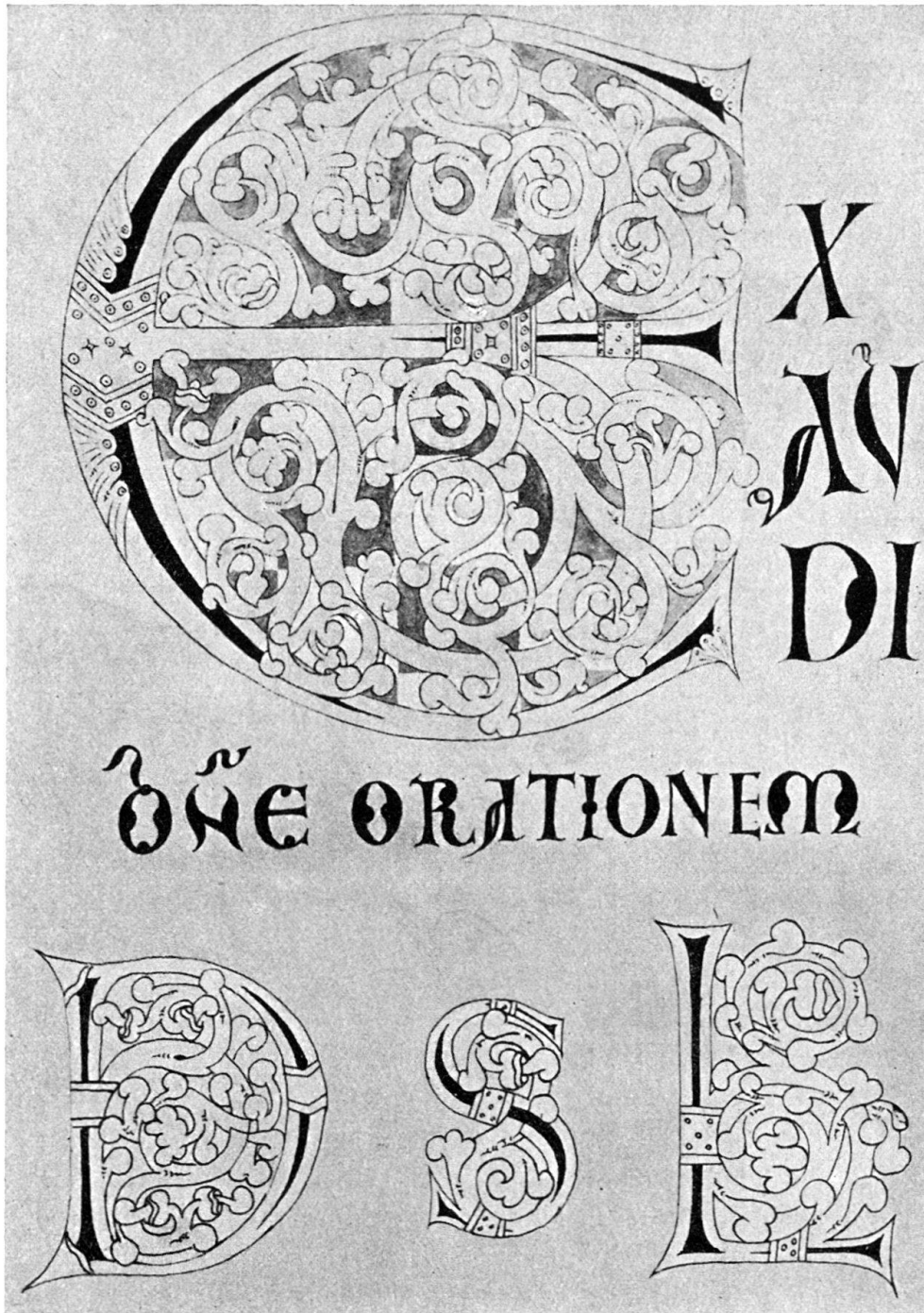


Abb. 17—20.

einzelne Buchstaben, welche eine ganze Seite füllen, bis zu den kleinsten, von wenigen Zentimeter Höhe. Wie die Schrift eines Bandes jeweilen von derselben Hand geschrieben ist, meist über 200 Blätter in Folio, so sind auch die Miniaturen von derselben Hand gezeichnet. In dem einen Band mit feinern Strichen, schmä-

lern Ranken, durchwegs feiner und zierlicher, in einem andern Band mit breiten, mächtigeren Ranken und Knollen. Oft ist die Bleistiftzeichnung, die nachher mit Minium nachgezogen wurde, nicht ausgewischt. Man sieht daraus, daß jeder Buchstabe an Ort und Stelle extra entworfen wurde. Daher auch die unendliche Mannigfaltigkeit der Initialen, so daß sehr selten zwei völlig gleiche begegnen. Oft ist bei der Ausführung der Zeichnung mit Minium die Bleistiftvorzeichnung verlassen, um noch eine etwas bessere Abrundung zu erzielen. Es kommen auch einige nur mit Bleistift gezeichnete oder nur zur Hälfte mit Minium nachgezogene Buchstaben vor. Man sieht daraus, daß es sich um einen Großbetrieb handelt, so daß man sich nach Beendigung des Buches nicht mehr die Zeit nahm, das Ganze zu durchgehen und eventuell Vergessenes nachzuholen. Das ist sehr begreiflich; denn unter Abt Wilhelm wurden so viele andere Klöster von Hirsau aus reformiert, daß auf der Schreibstube gewiß ein außerordentlicher Betrieb war.

Der Knollenstil hatte die weiteste Verbreitung und wird auch im 12. Jahrhundert in weitem Umkreis getroffen. Engelberg hat ihn, wenn auch in etwas anderer Form als Hirsau; St. Gallen hat ihn; in Fulda treffen wir ihn; in Bayern blüht er. Doch zeigt er an jedem Ort nebenbei noch besondere Charakteristiken. Erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts scheint er auf der ganzen Linie zu verschwinden.

An den Knollenstil schließt sich als weitere Nuance der Talerstil. Manuskript 19 und 20 in Schaffhausen bilden dazu den Übergang. In Manuskript 17 haben wir seine reinste Ausprägung. Gemeint ist damit nur eine Nuance des Knollenstils. Alles, was von diesem gesagt wurde, gilt auch hier: Ein-, zwei-, drei-, vierknolliges Ende der Ranken, Lyrablüten, Dreiblatt, herzförmige Blätter usw. Aber charakteristisch ist, daß mit Bevorzugung die Einzelspirale verwendet wird, und zwar eine weit ausladende, nicht ganz runde, am äußern Rand der Ranken. Oft wird durch diese Spiralen die nebenstehende Ranke noch teilweise verdeckt, so daß es aussieht, wie wenn das Rankenwerk des Buchstabens mit lauter Talern behangen wäre (Abb. 9, 17 bis 20). Außerdem tritt in diesen Bänden noch eine neue Verzierung auf; ein Blütenkelch, innen hohl, aus dem manchmal noch eine kleine Ranke oder nochmals eine Blüte hervorsprießt (Abb. 17 bis 19). Diese Form ist beim Knollenstil der Manuskripte 15, 16, 70 noch nicht zu beobachten. Übrigens sind auch beim Talerstil die Taler verschieden groß gezeichnet. Manchmal fallen sie nicht einmal besonders auf (Abb. 17). Andermal sind sie ein Hauptmerkmal (Abb. 20).

Die Stege (Klammern), welche den Buchstabenkörper gürtten und manchmal mit einer Ranke zusammenhalten, sind durchwegs gradlinig und meistens mit einem, zwei, drei und mit besonderer Vorliebe mit fünf kleinen Ringlein verziert (Abb. 9, 13, 20). In Manuskript 19 und 20 begegnen zahlreichere Ringlein, 6, 9, 10 Stück in einem Steg. Die häufigen Ringlein sind auch bei Stuttgart theol., fol. 191, Abb. 8, 11.

Endlich taucht in Manuskript 89 und teilweise auch 56 eine letzte Stilnuance auf. Es ist noch immer der Knollenstil. Aber er wird viel freier gehand-



habt. Man spürt gewissermaßen schon die Luft des 12. Jahrhunderts. Der Buchstabe J, der bisher bloß mit spiraligen Ranken oder einem Drachen verziert war, bekommt die mannigfaltigsten, kunstvollen Formen, die bisher nicht zu belegen sind (Abb. 21 bis 24). Die geraden Stege fallen weg; es erscheinen

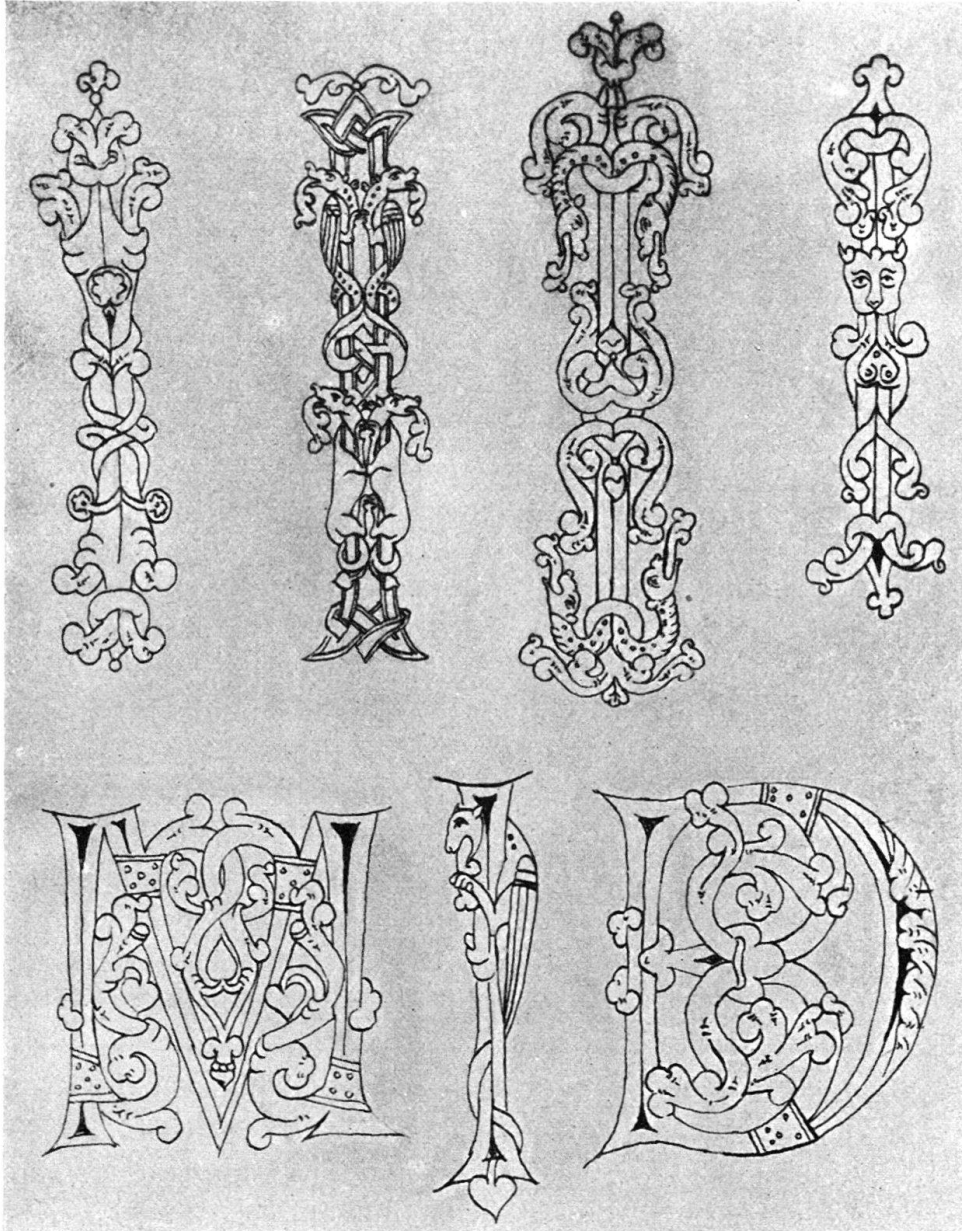


Abb. 21—27.

kunstvolle Klammern, welche Ranken und Buchstabenkörper zusammenhalten, wie sie bisher mehr nur bei Prachtblättern Verwendung gefunden haben (Abb. 27). Es kommt schon vor, daß der Buchstabenkörper, z. B. der obere Querbalken eines T, rechts und links in drei Lappen geteilt wird (Abb. 15). Oder ein Drache bildet den Stamm des T, was früher kaum zu konstatieren ist. Auffallend ist auch, daß das bisher übliche dreiknollige Ende der Ranke manchmal verändert

wird in ein dreibogiges Ende (Abb. 25, 27). Darin liegt eine direkte Überleitung zum Stil des beginnenden 12. Jahrhunderts, wie ihn das Stuttgarter Passionale zeigt.

Der Fortschritt vom Schaffhauser Manuskript 89 zum Stuttgarter Passionale, soweit er den Rankenstil betrifft, kann etwa so beschrieben werden: Beim Übergang zum 12. Jahrhundert findet eine wesentliche Vereinfachung des Rankenwerkes statt. Wir finden nicht mehr das Bestreben, den gesamten leeren Raum innerhalb eines Buchstabens mit Rankenwerk dicht auszufüllen. Die leergelassenen Räume werden größer, das Rankenwerk wird spärlicher. Die Mannigfaltigkeit der Knollen und Spiralen hat aufgehört. In der Regel endigt die Ranke in drei Bogen, deren letzter spiralig gewunden ist. Geblieben ist das Hauptmotiv, die spiralisches gewundene Ranke, die niemals gerade Linien zeigt, und die sukzessive Abzweigung der Ranken. Stege mit fünf und mehr Ringlein. Beliebt ist das Dreiblatt, das manchmal etwas ornamentiert oder mit Ringlein verziert ist. Gleich sind die Häkchen, mit denen die Abzweigungen der Ranken und die Trennung der aneinander liegenden Knollen vertieft sind; Tierköpfe an den obern Enden des Buchstabenkörpers, Blattumschläge an der Rundung des Buchstabenkörpers oder auch an den spitzen Enden desselben; dreigeteilt (Abb. 17, 27). Übereinstimmend sind auch die Knospen, die aus dem Buchstabenstamm ausschlagen (Abb. 26). In Schaffhausen finden sich die Knospen noch häufiger im Rankenwerk verwendet. Übereinstimmend ist auch die Farbe der Hintergründe. Im Schaffhauser Manuskript 2, 3, 4 findet man als Hintergrund durchgehends nur hellblau und hellgrün. Dieselben Farben in derselben Nuance sind im Stuttgarter Passionale zahlreich. In fol. 56 Stuttgart zählte ich 27 Buchstaben mit diesem zweifarbigen Hintergrund. Andere Klöster, z. B. Engelberg, haben als Polster andere Farben. Häufig sind im Stuttgarter Passionale auch dreifarbige Polster: hellblau, hellgrün und ockergelb. In fol. 56 zählte ich zehn solche Buchstaben. Dieselben drei Farben finden sich als Hintergrund bei dem einzigen Manuskript der Sigfriedbände, das dem Anfang des 12. Jahrhunderts entstammt; Ministerialbibliothek Cod. 49. Das J mit zwei Paaren von Drachen, welche sich den Rücken kehren, im Stuttgarter Passionale glaubt Böckler aus der bayrischen Klosterschule ableiten zu müssen. Aber es ist ein altes Hirsauergut und in unsern Foliobänden mehrfach vertreten (vgl. auch Abb. 22, 23). Auch der am J kletternde Mensch findet sich schon Ministerialbibliothek Cod. 17. Ebenso findet man in Cod. 89 die Wülste an der Stelle, wo die Ranken aus dem Buchstabenstamm abzweigen oder wo eine Ranke sich mehrfach verzweigt (vgl. Abb. 25). Einige Beispiele aus dem Stuttgarter Passionale sind Abbildungen 28—30.

Es erübrigt noch eine Betrachtung der in den Sigfriedbänden enthaltenen großen Kunstblätter in Gold und Deckfarben sowie der menschlichen Figuren. Leider sind beide wenig zahlreich. Zunächst findet sich ein ganzseitiges prachtvolles Q im Anfang des Cod. 16, ähnlich in Gold und Silber gemalt wie einige Buchstaben im Stuttgarter Passionale; nur daß unser Q grün, blau und rotes Polster hat <sup>1)</sup>. Sodann ist interessant das erste Blatt in Cod. 18. Die erste Pre-

<sup>1)</sup> Abb. 31.

digt Augustins beginnt mit dem Wort Intuentes. Auf rechteckigem rotem Marmorgrund in Deckfarbe steht links ein langes J, an dem sich vier Drachen emporwinden. Der Buchstabe J ist in Gold, die Drachen hellgrünblau mit roten Flügeln und roter Zunge. Hintergrund und Blattspitzen des Buchstabens oben und unten dunkelblau. Die Buchstaben N, T, U, E, N sind groß, hellgrau und grün. Der folgende Text in kräftigem Gelb auf dem Marmorgrund gemalt. Das Ganze



Abb. 28.

ist von einem ornamentierten Rand umgeben, dieser ist an den Ecken golden, hellblau und rot; im übrigen gelbe und blaue Ornamente zwischen zwei Goldstreifen <sup>1)</sup>).

In Cod. 16 ist der Titel in Goldbuchstaben geschrieben auf roten, blauen und grünen Bändern, die von links nach rechts laufen und sich an das große Anfangs-J, das in rot gerändertem Gold gehalten ist, anlehnen: In Nomine domini nostri Jesu Christi incipit tractatus Aurelii Augustini episcopi de Psalmo quinquagesimo primo <sup>2)</sup>).

<sup>1)</sup> Photo 19368 des Landesmuseums.

<sup>2)</sup> Photo 19371 des Landesmuseums.

An Figürlichem enthalten die Bände wenig. In Cod. 18 sind in zwei Miniumbuchstaben, ebenfalls mit Minium gezeichnet, zwei menschliche Figuren. Beide in der Tunika, bis zum Knie fallend, eckigem Halsausschnitt, eng anliegenden Ärmeln. Der eine Mann hält sich nach oben mit beiden Händen an einer Ranke; der andere hält mit einer Hand eine Ranke, in der anderen ein Messer (Abb. 7). In demselben Band befindet sich in einem goldenen C noch eine kleine Deckfarbenmalerei. Sie stellt Jesus dar im Kreise seiner Jünger, dem Judas den Bissen über den Tisch hin reichend. Einige Apostel halten feierlich die langfingerigen Hände empor. Im Hintergrund ein roter Vorhang <sup>1)</sup>.

Die schönste Figurenmalerei ist in Cod. 4 enthalten als Titel: Visio Ysaie prophete. Auf dunkelrotem Marmorgrund steht ein großes goldenes U. Im obern Teil desselben Gott mit Nimbus, ein offenes Buch in der linken Hand. Die Rechte ist lehrend erhoben. Der übergeworfene Mantel ist rot, das Untergewand, das bis zu den Knöcheln reicht, hellblaugrau. Die Falten aller Kleider schwarz, einfacher Faltenwurf mit leichter grauer Schattierung und weißen Lichtern. Rechts und links von Gott, etwas tiefer, zwei Cherubim mit Flügeln, sichtbar bis zu den Hüften. Gewand weißgelb, Unterkleid graublau. In der untern Hälfte des Buchstabens steht noch ein Engel, der mit einer langen Zange eine glühende Kohle hält, die des Jesaia Lippen berührt. Jesaia hat einen hellbraunen Mantel und graublaues Unterkleid. Die Ranken des U beginnen mit einem Eselskopf und haben das in Cod. 4 übliche Dreiblatt und Spitzen. Der Marmorgrund ist mit einem von Goldstreifen eingefassten Ornament umgeben <sup>2)</sup>. Ganz ähnlich, nur viel kleiner ist die Deckfarbenmalerei zum Beginn des Buches Jeremia. Im Buchstaben U Gott, der mit seinem Finger des Propheten Lippen berührt. Jeremia trägt eine Buchrolle in der Hand.

Diese Bilder gehen vielleicht auf ein byzantinisches Vorbild zurück. Gott und Cherubim bartlos, feierlich aufgehobene Hände, steife Haltung, Perlenchnüre in den Haaren, Nimben mit rotem, dann schwarzem Reif, auf dem letztern weiße Punkte. Der Hintergrund des Jesaiabildes ist hellgrün; der des Jeremiabildes dunkelblau.

Es folgt nun eine kurze Beschreibung sämtlicher im Katalog Sigfrieds aufgeführter Bände.

Cod. 2, fol. XI, 261 Blätter, zweiseitig. Libri Samuelis, Regum, Paralipomena (mit Prolog des Hieronymus zu Regum). Blatt 4 großes J, an dem vier Tiere klettern, mit grünem Hintergrund. Blatt 10 ganzseitiges großes F. Blatt 53 großes F. Diese und weitere Initialen sind in Minium. Große Schrift.

Cod. 3, fol. XI, 282 Blätter, zweiseitig. Proverbia Salomonis. Ecclesiastes. Canticum Canticorum. Liber Sapientiae. Jesus Sirach. Tobias. Judith. Hester. Esdra. Libri duo Maccabeorum (mit fünf Prologen des Hieronymus). Zahlreiche Miniuminitialen mit blau und grünem Hintergrund; die meisten etwa 12 cm hoch. Alle im gleichen Stil; Eselsköpfe, Dreiblätter mit Punkten in der Mitte. Gleich große Schrift wie Cod. 2.

<sup>1)</sup> Photo 19369 des Landesmuseums.

<sup>2)</sup> Photo 19349 des Landesmuseums.

Cod. 4, fol. XI, 327 Blätter, zweispaltig. Ysaias. Hieremias. Baruch. Threni. Hezechiel. Danhiel. XII prophetae. Job (mit Prologen des Hieronymus). Blatt 6 die oben beschriebene Vision des Ysaia. Blatt 61 die Berufung des Jeremia. Der Band enthält noch dreißig Miniuminitialen, 10 bis 15 cm hoch, oft mit blau und grünem Hintergrund. Große Schrift.

Cod. 15 bis 17, fol. XI, 200, 319, 306 Blätter, zweispaltig. Augustini enarrationes in psalmos. Kleinere Schrift als die vorigen.



Abb. 29.

Cod. 15. Blatt 1 großes J mit Tieren. Blatt 3 großes B. Sonst noch etwa hundert größere und kleinere Miniuminitialen, alle mit demselben Rankenwerk, zwei- und dreiknolligen Enden; manchmal sind Drachen mit dem Buchstaben kombiniert.

Cod. 16. Blatt 1 Titel wie oben beschrieben. Blatt 3 großes Q wie oben beschrieben: Quid gloriaris in malitia <sup>1)</sup>. Ferner über achtzig Miniuminitialen von 4 bis 10 cm Größe im gleichen Stil wie Cod. 15. Die Bleistiftvorzeichnung ist oft sichtbar.

<sup>1)</sup> Abb. 31.

Cod. 17. Blatt 1 großes J mit vier Tieren und kletterndem Menschen. Sonst noch über achtzig Miniuminitialen, meist 10 bis 15 cm hoch. Der Stil etwas anders als Cod. 16, 17; das Rankenwerk mit Talerknollen besetzt. Hohlkelche.

Cod. 18, fol. XI, 262 Blätter, zweispaltig. Augustini homiliae CXXIV ad Johannem. Blatt 1 oben beschrieben: Intuentes. Blatt 168 Cena domini, oben beschrieben. Blatt 126 und 133 je eine menschliche Figur im Buchstaben<sup>1)</sup>. Sonst noch viele Miniuminitialen, manchmal blau und grüner Hintergrund. Dreiblatt und Spitzen an den Rankenenden.

Cod. 19, fol. XI, 291 Blätter, zweispaltig. Augustini de civitate dei libri XXII. Blatt 1 ein J mit Drachen. Blatt 2 ganzseitiges G mit grünem Hintergrund. Sonst noch viele Miniuminitialen, Herzblätter, Drachen usw.

Cod. 20, fol. XI, 100 Blätter, einspaltig. Augustini de trinitate libri XV. Blatt 5 ganzseitiges L mit blau und grünem Hintergrund. Weitere Miniuminitialen.

Cod. 23, quart XI, 163 Blätter, einspaltig. Augustini sermones LXIV de evangelicis dictis. Blatt 2 Buchstabe E in Gold und Silber, blauem Hintergrund. Sonst keine Initialen.

Cod. 24, quart XI, 103 Blätter, einspaltig. Augustini sermones de verbis apostoli. Wenig Initialen.

Cod. 25, quart XI, 79 Blätter, einspaltig. Augustini homiliae XLIV. Nur eine grobe Initiale Blatt 1.

Cod. 27, quart XI, 102 Blätter, einspaltig. Augustinus de doctrina christiana. Ohne Initialen.

Cod. 28, quart XI und XII. 77 Blätter, einspaltig. Verschiedene Augustin-traktate. Nur eine Initiale.

Cod. 29, quart XI, 82 Blätter, einspaltig. Mehrere Hände. Verschiedene Augustin-traktate. Nur eine roh gezeichnete Initiale.

Cod. 31, quart XI, 90 Blätter, einspaltig. Mehrere Hände. Einige Augustin-traktate. Blatt 3 Initiale.

Cod. 32, quart XI, 149 Blätter, einspaltig. Augustini questiones. Ohne Initialen.

Cod. 33, quart XI, 109 Blätter, einspaltig. Zwei Augustin-traktate. Blatt 1 und 65 kleine Initialen.

Cod. 34, quart IX, 90 Blätter, einspaltig. Augustini enchiridion. Ohne Initialen.

Cod. 35, quart XI, 124 Blätter, einspaltig. Mehrere Hände. Vier Augustin-traktate; einer des Fulgentius. Nur eine grobe Initiale.

Cod. 36, quart XI, 128 Blätter, einspaltig. Mehrere Hände. Sechs Augustin-traktate, einer Isidors. Ohne Initialen.

Cod. 38, quart XI, 87 Blätter, einspaltig. Augustini ad Romanos Comm. Blatt 1 Initiale P und andere an Reichenauerstil anklingend.

Cod. 39, quart XI, 126 Blätter, einspaltig. Mehrere Hände. Augustini de genesi ad litteram libri XII. Blatt 3 ganzseitige Initiale O.

<sup>1)</sup> Abb. 7.

Cod. 42, quart X/XI, 185 Blätter, einspaltig. Isidori etymologiarum. Ohne Initialen.

Cod. 44, quart XI, 191 Blätter, einspaltig. Hilarii de fide. Blatt 1 Initiale.

Cod. 45, 46, quart XI und XII, 125 und 112 Blätter, einspaltig. Mehrere Hände. Gregorii homiliarum XII in Ezechielem II. Hinten und vorn Papstbriefe von 1107 und 1142. Blatt 2 eine Initiale.

Cod. 47, quart X, 120 Blätter. Gregorii dialogorum libri IV. Blatt 1 Initiale Q gelb auf braunem Grund (vgl. Jahrgang 1921, Seite 133 des Anzeigers). Blatt 22 F mit Verzierung. Besonderer Stil.

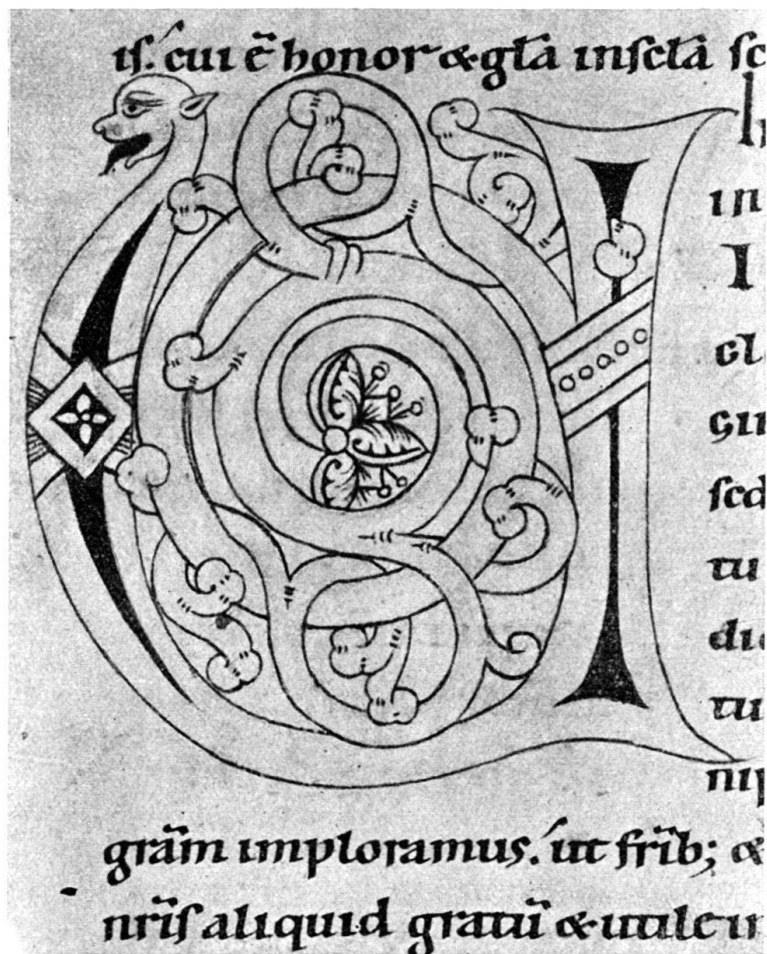


Abb. 30.

Cod. 48, quart X, 132 Blätter, einspaltig. Mehrere Hände. Gregorii dialogorum l. IV. Vita Joh. Heleimonis. Blatt 1 Initiale Q darin Gregor mit der Taube auf der Schulter, dem Schreiber diktierend <sup>1)</sup>. Blatt 38 D halb rot, halb schwarz. Blatt 23 F und andere kleinere Miniuminitialen <sup>2)</sup>.

Cod. 49, fol. XII, zweiseitig. Mehrere Hände. Gregorii moralia. Einige Initialen im Stil der frühern Augustinbände, die andern schwarz in anderm Stil.

<sup>1)</sup> Photo 19361 des Landesmuseums.

<sup>2)</sup> Photo 19363 des Landesmuseums.

Blatt 1 Drache. Blatt 48 Herakles, zwei Schlangen erwürgend (Abbildung im Anzeiger 1921, Seite 136). Blatt 91 Vogel. Blatt 169 Faun. Blatt 188 Hiob in Trübsal. Blatt 246 farbiges A in Deckmalerei.

Cod. 50 bis 55, quart XI, 132, 110, 120, 128, 101, 185 Blätter, einspaltig. Gregorii moralia. Im Anhang von 55 Papstbriefe aus den Jahren 1090, 1092, 1120, 1122. In 50 Blatt 1 eine grobe Initiale. In 51 Blatt 1 ein verblaßtes S. In 52 nichts. In 53 Blatt 1 grobes Q. In 54 Blatt 3 großes P im Stil des Cod. 17. In 55 Blatt 4 ganzseitiges P und spätere weitere kleinere Miniuminitialen mit Anklang an Reichenauerstil.

Cod. 56, fol. XI, 254 Blätter, zweiseitig. Paterii liber testimoniorum. Blatt 1 J mit Menschen und Drachen und Löwen. Ferner noch 28 weitere Miniuminitialen im Stil von Cod. 89.

Cod. 70, fol. XI, 287 Blätter. Homiliae et sermones sanctorum patrum. Geschmückt mit mehr als 200 Miniuminitialen, die sich durch besondere Feinheit der Striche auszeichnen; sonst im Stil der Augustinbände Cod. 15 und 16. Eine Abbildung siehe Nr. 26. Häufig zwei- und dreknolliges Ende der Ranken; Hund, zwei halbe Drachen aus Blüten ausschüpfend als Buchstabe J.

Cod. 89, fol. XI, 203 Blätter, zweiseitig. Passionale. Zahlreiche Miniuminitialen. Die in dem Band enthaltene Vita des Corbinian und Emmeran weisen nach Dr. Feuerstein auf eine altbayerische Vorlage hin, wenn nicht der Codex selbst dort geschrieben ist.

Cod. 93, quart XI, 36 Blätter, einspaltig. Benedictiones. Blatt 22 ein Crucifixus mit Maria und Johannes. Das Kreuz in rotbrauner Farbe mit blaugrauem Rand. Wenig grobe Initialen im Stil der Rheinischen Schule.

Cod. 94, quart XI, 171 Blätter, einspaltig. Liber benedictionum. Blatt 2 Federzeichnung: Benediktiner überreicht einem Kaiser ein Buch. Blatt 29 Krönung eines Kaisers durch einen Bischof und den Papst. Blatt 29b Kaiser sitzt auf dem Thron. Eine Anzahl Initialen in anderm Stil als die sonstigen Bände (st. gallisch?).

Cod. 95 quart XI und XII, 173 Blätter, einspaltig. Mehrere Hände. Abgebrauchtes Missale, Kalendarium, Hymnen mit Notenbezeichnungen. Blatt 55 Crucifixus mit Maria und Johannes in rot und schwarzer Federzeichnung. Löwen verwendet als Buchstabenkörper, Drachen, Menschenkopf. Rot gefüllte Buchstaben. Der Stil scheint auf St. Gallen hinzuweisen.

Cod. 104, quart XI, 145 Blätter, einspaltig. Vita quorundam sanctorum. Die wenigen Initialen sind meistens solchen von Cod. 4 und 18 nachgebildet. Öfters fehlen die Initialen. Der Band wurde wahrscheinlich in Schaffhausen geschrieben.

Die Übersicht über die dreiundvierzig Bände der Sigfriedbibliothek zeigt, daß schwerlich alle diese Bände von Hirsau stammen. Es mögen, dem Stil nach zu urteilen, auch einige aus St. Gallen und Reichenau stammende darunter sein. Abt Sigfried konnte sie für Schaffhausen dort schreiben lassen. Daß aber die Mehrzahl aus Hirsau stammt, scheint mir unzweifelhaft.



Es könnte auch die Frage aufgeworfen werden, ob nicht manche im Kloster Allerheiligen in Schaffhausen geschrieben seien nach Vorlagen, die man aus Hirsau bezog und dann wieder zurücksandte. Darüber ein definitives Urteil zu fällen, wird nicht angehen. Mir ist es wahrscheinlich, daß die großen Folio-bände 2, 3, 4, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 56, 70, 89 aus Hirsau kommen. So prächtige ganzseitige Goldbuchstaben und Schmuckblätter, wie sie hier vorkommen, setzen einen Großbetrieb voraus. Schaffhausen war in bezug auf Pergamentfabrikation und Künstlermaterial schwerlich so eingerichtet, daß ihm die Herstel-



Abb. 31.

lung solcher Bände leicht gefallen wäre. Eher bin ich geneigt, anzunehmen, daß eine Anzahl der Quartbände, die fast keinen Buchstabenschmuck enthalten, in Schaffhausen geschrieben wurden, z. B. Gregors Moralia Cod. 50 bis 55. Zwei leere Seiten in 55 sind dazu benützt worden, Papstbriefe, welche auf das Kloster Allerheiligen Bezug haben, beizufügen. Diese sind jedenfalls in Schaffhausen geschrieben zwischen 1110 bis 1140. Verschiedene Hände haben an diesem Gregorwerk geschrieben. Die Folianten sind jeder von derselben Hand, vielleicht sogar mehrere von derselben Hand geschrieben. Auch eine Anzahl der Augustintraktate 23 bis 25, 27 bis 29, 31 bis 34 könnten in Schaffhausen geschrieben sein. Die ärmliche Ausstattung spricht eher dafür.

Die deutlichsten Hinweise für ein in Schaffhausen geschriebenes Exemplar finde ich in Cod. 104. Hier sieht man in die Werkstatt des Schreibers. Öfters ist der Platz für die Initialen noch leer; das Werk also unvollendet. Eine Anzahl der vorhandenen Initialen sind so genau dem Cod. 4 und 18 nachgebildet, daß kein Zweifel möglich ist: diese haben dem Schreiber als Muster vorgelegen.

Mindestens bei vier Initialen ist die Abhängigkeit in die Augen fallend. Derselbe Rabe im Buchstaben O, nur in 104 verkleinert. Der Mann mit dem Messer in der Hand genau Cod. 18 nachgebildet, selbst der abnorm dicke kleine Finger der linken Hand ist ihm geblieben. Ebenso weist das Ornament Blatt 6 auf Cod. 4 hin. Von diesem Band dürfte am ehesten feststehen, daß er in Schaffhausen geschrieben wurde, und zwar zur Zeit Sigfrieds oder kurz nachher; sonst könnte er nicht mehr im Katalog Sigfrieds figurieren.

Man darf vielleicht von der Literatur, die Abt Sigfried für das Kloster in Schaffhausen beschaffte, einen Schluß ziehen auf den Bestand der Hirsauer Klosterbibliothek. Denn man darf wohl annehmen, daß kein Werk nach Schaffhausen kam, von dem nicht auch ein Exemplar in Hirsau blieb. Demnach müßte in Hirsau der Kirchenvater Augustin besonders beliebt gewesen sein. Oder Abt Sigfried müßte als Haupterfordernis bei der Reformierung und Hebung eines Klosters betrachtet haben, ihm eine rechte Anzahl Augustinwerke einzuverleiben.

Daß der Verkehr mit Reichenau und St. Gallen nicht fehlte, wäre ohnehin anzunehmen, selbst wenn nicht in Cod. 38 und 55 der Reichenauer und in Cod. 94 und 95 der St. Galler Stil noch besonders anklängen.

Anhangsweise sollen noch diejenigen Handschriften des 11. Jahrhunderts, welche nicht im Katalog Sigfrieds enthalten sind, sondern erst später der Klosterbibliothek zuwuchsen, besprochen werden.

Cod. 1, fol. XI, 244 Blätter, zweiseitig. Pentateuch, Josua. Iudicum, Ruth. Blatt 6 langes J mit vier Drachen, Flechtwerk in Silber und Gold. Hintergrund blau, grün und rot. Noch weitere Initialen im Knollenstil.

/ Cod. 8, quart X/XI, 192 Blätter, einspaltig. Quatuor evangelia (mit den Prologen des Hieronymus). Vor jedem Evangelium ist das Bild des Evangelisten mit seinem Zeichen. Dazu noch einige Initialen in älterem Stil, Flechtornament.

Cod. 14, fol. XI, 150 Blätter, zweiseitig. Epistolae LIV Hieronymi und weitere Briefe von Kirchenvätern. Über fünfzig Miniuminitialen im Knollenstil.

Cod. 22, fol. XI, 105 Blätter. Augustini de consensu evangelistarum. Vorn eine einzige Initiale mit Flechtwerk.

Cod. 30, quart XI/XII, 108 Blätter. Mehrere Hände. Verschiedene Augustinetraktate. Nur eine Initiale: Schwarz gezeichnete Tiere zwischen rot gezeichnetem Flechtwerk und Ranken im Knollenstil.

Cod. 40, quart XI/XII, 95 Blätter. Mehrere Hände. Traktate des Ambrosius und Augustin. Ohne Initialen.

Cod. 41, fol. XI/XII, 196 Blätter, zweiseitig. Eusebii hist. eccles. per Rufinum. Blatt 3 langes J mit einem Drachen. Weitere Initialen im Knollenstil mit Wülsten, Drachen, Schild.

Cod. 57, quart XI, 207 Blätter. Mehrere Hände. Vita Gregorii M. auct. Joh. Diacono. Wenige Initialen im Knollenstil. Könnte in Schaffhausen geschrieben sein.

Cod. 61, quart X und XI, 104 Blätter. Mehrere Hände. Beda de naturarum, de temporibus. Ohne Initialen.

Cod. 75, quart XI und XII, 77 Blätter. Mehrere Hände. Anonymi libri de statu animae post mortem. Liber Baruch. Lex Salica. Vita Ludowici imp. Ohne Initialen. Vielleicht in Schaffhausen geschrieben. Der Schluß des letzten Werkes fehlt.

Cod. 107, quart XI, 149 Blätter. Mehrere Hände. Vitae patrum graecorum praesertim monachorum ex versione Paschasi. Blatt 4 Initiale Q mit Blattkomposition und Drache. Die Initiale U auf Blatt 4 könnte einer solchen aus Cod. 4 nachgebildet sein.

